

ROLAND WERNER, MARBURG

■ Mission und Bekehrung – umkämpfte Themen?!

In unserer Zeit sind die meisten Tabus gefallen. Es gibt kaum ein Thema, das nicht in den Talkshows in aller Breite erörtert werden kann. Unsere Gesellschaft ist ziemlich stumpf geworden, was die öffentliche Darstellung von auch sehr persönlichen Dingen betrifft. So ist zum Beispiel die Zurschaustellung von Sex und Gewalt gang und gäbe geworden, bis hinein in die öffentlich-rechtlichen Medien. Das meiste ist durch die sozialen Medien schon für Kinder zugänglich, prägt ihre Vorstellungskraft und schädigt ihre Seelen. Der Kampf um die Frage, was davon auch noch als Unterrichtsstoff in den Schulen gelehrt werden soll, bewegt zu Recht die Gemüter. Doch wer die gesamtgesellschaftliche Lage anschaut, der gewinnt bald den Eindruck, dass in unserer Gesellschaft zunehmend jedes Tabu zerbrochen und jede Zurückhaltung über Bord geworfen werden soll.

Was heute tabu ist

Andere Themen dagegen sind mit einem starken Tabu belegt. Zu den „schmutzigen“ Worten unserer Zeit gehören Begriffe wie Mission und Bekehrung allemal dazu. Und sicher gibt es noch weitere Worte aus dem Bereich von Glaube und Religion, die auf den Index der feinen Gesellschaft gehören. Zum Beispiel Begriffe wie: Autorität der Bibel, Gebote Gottes, Absolutheitsanspruch von Jesus Christus, Feiertagsheiligung, Jüngstes Gericht und manches mehr. Dass eine sich immer stärker ent-christlichende Gesellschaft mit solchen biblischen Konzepten nichts anfangen kann und will, mag noch verständlich sein. Doch dass die Tabuisierung – so jedenfalls meine Beobachtung – teilweise

bis in die Kirchen und Gemeinden hinein reicht, ist mehr als bedenklich. Mission und Bekehrung gehören auf jeden Fall zu diesen Worten, die auch in manchen kirchlichen Bereichen nicht gern gehört und gelesen werden.

Was nicht sein darf

Und doch ist das keine neue Erscheinung. Nicht erst heutzutage ist die Frage nach Mission und der Aufforderung zur Bekehrung umstritten. Auseinandersetzungen dazu finden sich zu allen Zeiten der Kirchengeschichte. Schon in der Urgemeinde wurde darüber gestritten, ob die Mission unter den Heidenvölkern, also die Verkündigung von Jesus als Messias und Herrn auch gegenüber den Nichtjuden, zulässig war. Paulus, aber auch Petrus kämpften sehr dafür, dass die Mission und der Aufruf zur Bekehrung zu Jesus nicht auf das jüdische Volk beschränkt wurden. Heute scheint es genau anders herum zu sein. In manchen Kirchen gibt es eine richtiggehende Ächtung missionarischer Bemühungen gegenüber Juden. Alles Mögliche – und Unmögliche – ist kirchlich möglich geworden. In einer pluralen gesellschaftlichen und kirchlichen Wirklichkeit darf vieles sein, was noch vor wenigen Jahren undenkbar war. Doch die Weitergabe des Evangeliums an Menschen jüdischer Herkunft ist davon ausgenommen. Das darf nicht sein.



Ein Evangelium für alle Menschen

Nun ist diese Zurückhaltung aufgrund der Geschichte, besonders der gerade in Bezug auf das jüdische Volk schuldbeladenen deutschen Geschichte, sehr verständlich. Und dennoch ist sie theologisch zu kurz gegriffen. Natürlich ist zwanghafte Missionierung nicht richtig. Doch wo geschieht das bei uns heutzutage überhaupt? Ist das wirklich unser Problem, dass wir zu viel missionieren? Gegenüber all diesen Versuchen einer Einschränkung des Geltungsbereichs des Evangeliums – und damit verbunden der Mission und des Rufs zur Umkehr – gilt nach biblischer Auffassung, so wie der Völkerapostel Paulus in seiner programmatischen Schrift, dem Römerbrief, betonte, das Evangelium „den Juden zuerst, und dann den Heiden = Nichtjuden“ (Römer 1, 16). Auch wenn es als Skandal oder als Torheit abgelehnt wird (1. Korinther 1, 23-24), ist es dennoch eine „Kraft Gottes, die rettet alle, die daran glauben – die Juden zuerst und dann die Heiden“ (Römer 1, 16).

So ist es weder möglich, die Verkündigung von Jesus als dem Messias nur auf die Angehörigen

des jüdischen Volkes zu beschränken – wie es einige in der Urgemeinde wollten –, noch es genau diesen vorzuenthalten. Heute wird in manchen kirchlichen Gremien auch gefordert, gegenüber unseren Mitbürgern aus dem islamisch geprägten Raum auf „Mission mit Bekehrungsabsicht“ zu verzichten.

Doch solche Versuche, „Mission“ zu einem „bösen Wort“ zu machen, verleugnen den ureigensten Auftrag der christlichen Kirche: in Wort und Tat die Liebe und Wahrheit des Evangeliums allen Menschen weiterzugeben. Das EINE Evangelium vom Messias Jesus, von seinem Kreuz und seiner Auferstehung, gilt für alle Menschen. Es darf nicht verschwiegen oder eingegrenzt werden, denn in ihm liegt Gottes Kraft.

Weltmission mit Startschwierigkeiten

Ähnliche Abgrenzungen gab und gibt es immer wieder. Das Thema Mission ist nicht populär, und das aus vielerlei Gründen. Manchmal fehlt einfach der Blick für die Notwendigkeit, das Evangelium denen weiterzugeben, die noch nicht von der guten Nachricht erreicht wurden.



Selbst in der Reformation war Mission kein Thema. Es herrschte die Auffassung, dass die Apostel der ersten Christenheit schon den Auftrag Jesu erfüllt hätten: „Geht hin in alle Welt und macht zu Jüngern alle Völker...“ (Matthäus 28, 18f). Zwar hatten in der katholischen Kirche neben anderen besonders die Jesuiten schon im 16. Jahrhundert die Botschaft von Jesus über die Grenzen Europas hinaus getragen, bis nach Indien, China und Japan. Doch in der evangelischen Christenheit ließ der Beginn der Weltmission noch gut hundert Jahre auf sich warten. Es brauchte erst den geistlichen Aufbruch des Pietismus, um auch in den protestantisch geprägten Ländern eine neue Sicht für die Notwendigkeit der Völkermission zu erwecken. Hier waren dann die Pietisten im 17. und beginnenden 18. Jahrhundert die Pioniere der Weltmission.

Was zur Mission notwendig ist

Das Feuer weltmissionarischer Leidenschaft wurde immer genährt von geistlichen Aufbrüchen in der Heimat. Wo diese fehlten, oder allgemein keine Kraft vorhanden war, wie z.B. während der Zeit der Religionskriege, auch als dreißigjähriger Krieg bekannt, gab es keine Basis für Weltmission. Ohne lebendigen Glauben gibt es keine sendende Gemeinde, ohne diese gibt es keine Gesandten, keine Missionare, und ohne Missionare geschieht keine Weitergabe des Evangeliums über den bisher erreichten Raum hinaus.

So braucht es immer wieder, in jeder Generation und Zeit, einen intensiven geistlichen Impuls, damit die christliche Kirche wirklich missionarische Kirche wird, dass sie sich als von Jesus gesandt und sich zugleich als in seinem Auftrag sendende Gemeinde versteht und entsprechend handelt.

Die Überwindung von Grenzen

Dass jemand als Missionar in der weiten Welt unterwegs ist, bedeutet ja noch nicht, dass der Ruf zur Bekehrung ertönt. Dass ein Missionar – oder eine ganze Missionsgemeinschaft – dahin durchbricht, dass sie wirklich klar und verständlich die Einladung zum Glauben in der Kultur und an die Menschen weitergibt, die sie erreichen will, auch dazu braucht es eine starke Gnade. Es braucht, neben manchen persönlich-menschlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Voraussetzungen auch ein besonderes Wirken des Heiligen Geistes.

So ist Mission immer Grenzüberschreitung. Bekehrung ist Herrschaftswechsel. Beides ist nicht leicht, sondern braucht immer neu den Willen, genau das zu suchen und zu versuchen.

Das Vorbild von Jesus

Bei unserem Nachdenken über die Bedeutung von Mission und dem Ruf zur Bekehrung ist das Wichtigste dies: Bei beidem stehen wir in der Nachfolge von Jesus.



Er war es, wie uns die Evangelien deutlich vor Augen stellen, der die Menschen seiner Zeit zur Umkehr, zur Bekehrung aufforderte: „Kehrt um, denn das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen!“



Er war es auch, der die Grenzen des jüdischen Volkes überwand. Er heilte die Tochter der syro-phönizischen Frau und den Diener des römischen Hauptmanns, er wandte sich denen am Rand zu. Dabei machte er keine Kompromisse in seinem Anspruch.



Sein ganzes Leben, seine Taten, seine Worte und dann auch sein Tod am Kreuz waren Ausdruck seiner göttlichen Mission und seiner Einladung zur Umkehr, zu einer Bekehrung des Herzens hin zu Gott. In seiner Nachfolge gehören Mission und der Ruf zur Umkehr unaufgebar zu unserem Auftrag. ■

ZUM GEBET:

- ▶ Um Berufungen von jungen Menschen in die weltmissionarische Arbeit.
- ▶ Dass Gott unseren Mitarbeitern Weisheit und Mut gibt, damit sie Menschen zur Umkehr zu Jesus einladen können.
- ▶ Für Klarheit in unseren Gemeinden und Kirchen im Blick auf Gottes Mission.

